



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Priscus: Das Land der Mitte

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Das Land der Mitte



Deutschland liegt noch immer zwischen England und Frankreich einerseits und Rußland andererseits, nicht nur geographisch, sondern auch politisch. Hinzu hat sich im Südosten die Tschecho-Slowakei gesellt. Sobald wir die Augen nach rechts richten, wird man links grimmig, und sobald wir nach links schielen, droht man von rechts.

Es ist eine üble Lage, und doch möchten wir so gern aus dem politischen Chaos, das sich beginnt über Europa auszubreiten, einen Vorteil, eine Möglichkeit für unsern Wiederaufbau, unsere innere Erstarbung finden.

Man sieht das Heil von Osten kommen und vergißt, daß unser Heil überhaupt noch nicht gekommen ist. Schill'sche Stimmungen sind schön und erhebend, aber wir brauchen jetzt keine Schills, sondern Gneisenaus, und auch ein Feuerkopf wie Blücher hat von 1806 bis 1813 gewartet. Viele im heutigen Deutschland aber, die Zeit und Möglichkeit der Geduld hätten, wollen keine Geduld anerkennen und wollen die Jahre 1806 bis 1813 im Fluge überspringen. Selbst für den, der auf dem Standpunkt steht, daß uns einmal das Heil von Osten kommt und daß wir uns einmal mit dem Osten verbünden müssen, gibt es nichts Törichtereres, als jetzt sich mit den Russen zu verbinden oder gar ihnen Söldnerdienste zu leisten. Noch rascher und grauenhafter würde die Enttäuschung für diese Ostler sein, als sie es im letzten Jahrzehnt für die Westler gewesen. Die Rolle Wilsons hat jetzt Lenin übernommen. Er würde uns, sobald wir auf seinen Leim gekrochen sind, zu seinem Schlachtopfer und Deutschland zum Schlachtfelde machen, auf dem die Entente billige Siege gegen den Bolschewismus erringen könnte. Wenn wir uns mit den Russen jetzt schon verbünden, machen wir denselben Fehler, den das alte Deutschland gemacht hat, als es sich in den schwächsten Staaten seine Verbündeten suchte. Aber was ist nun zu tun? so fragt man. Zwei Möglichkeiten sind gegeben:

Einmal, daß die Entente uns auffordert, Landsknechtdienste für sie zu leisten, wie es Simons genannt und abgelehnt hat. Wenn nicht die Entente, sondern England uns zum Söldner haben wollte, und uns nicht bloß mit eitlen Versprechungen oder so billigen Zusagen, wie der Aufnahme in den Völkerbund, sondern mit

sicheren Zugeständnissen, etwa der Herstellung unserer alten Ostgrenze, befolgen wollte, dann hätte es Sinn, Landsknecht für England zu sein, denn dann würde außerdem noch der Gegensatz zwischen England und Frankreich schroff zum Ausdruck kommen, was uns auch unsere Stellung im Westen erleichtern würde. Churchill hat sich in dieser Richtung geäußert, aber er ist von der Presse abgelehnt worden, was freilich nicht besagt, daß die Engländer nicht an eine solche Möglichkeit denken und sie im Auge behalten. Das wird davon abhängen, wie stark sie die Gefahr des Bolschewismus für Asien, insonderheit für Indien, einschätzen. In ihrem eigenen Land getrauen sie sich, und zwar mit gutem Grunde, zunächst noch auf Jahr und Tag mit ihm fertig zu werden, und zwar um so mehr, wenn Deutschland die Probe auf das Exempel machen sollte, daß der Bolschewismus in einem industrialisierten Lande eine Karrethei ist. Zunächst ist diese Möglichkeit, daß England uns gegen angemessene Besoldung als Landsknecht werben will, nicht gegeben. Wir haben heute noch keinen Gebrauchswert für es, sondern nur einen Tauschwert in seinem Geschäft mit Frankreich um die Machtverteilung in Asien. England braucht nicht mehr, wenigstens auf absehbare Zeit nicht, seine alte Politik, Gegner der stärksten Kontinentalmacht zu sein, zu treiben, denn auch diese stärkste Kontinentalmacht, Frankreich, ist kein gefährlicher Gegner für England mehr und wird es um so weniger sein, je mehr es sich in Deutschland festbeißt.

Die zweite Möglichkeit ist die eines Bundes mit Sowjetrußland. Das hätte nur dann Sinn, wenn entweder die bolschewistische Macht in Rußland auf sicherer Grundlage beruhte, und handlungswillig und bereit wäre, oder aber, wenn die Weltrevolution wirklich etwas Unabänderliches und ganz Europa rasch Überwältigendes wäre, und wenn wir so oder so durch das Fegefeuer der Weltrevolution hindurch müßten. Für das eine wie für das andere fehlt heute und für absehbare Zeit der zureichende Grund. Der Bolschewismus lebt nicht aus eigener Stärke, sondern aus der Schwäche seiner Gegenmächte im Innern Rußlands und im Krieg mit Polen. Mit beidem würden wir eine schwere Enttäuschung erleben und wären die Hereingefallenen.

Es bleibt für uns nur die dritte Möglichkeit der Neutralität, mit der Aussicht freilich auf Vergewaltigung durch die Entente, die uns als Aufmarschgebiet benutzen möchte.

So hart uns diese Vergewaltigung wirtschaftlich trafe und eine so bittere Demütigung sie für uns wäre, so könnten wir und müßten wir daraus politisch Kapital schlagen. Wir dürften nur nicht über die Vergewaltigung winseln und uns einfach fügen, sondern müßten uns mit Händen und Füßen dagegen wehren. Militärisch können wir nichts machen, aber unsere Arbeiter sollten dann einmal zeigen, daß sie nicht bloß wegen der Übernahme der Steuern streiken können, sondern auch aus Gründen der auswärtigen Politik und der Behauptung staatlicher Selbstständigkeit.

Unsere Linksradikalen behandeln immer noch aus den mannigfachsten, zum Teil sehr durchsichtigen Gründen, die Regierungen wie die kapitalistischen Mächte der Entente sehr schonfam, und so wenig sie aus deutschen Interessen bereit sind, sich gegen die Entente zur Wehr zu setzen, so werden sie es um Sowjetrußlands willen tun. Rußlands Feind ist unser Feind, so sagen sie, und was sie für Deutschland bisher nicht konnten, können sie vielleicht über Rußland lernen, staatliches Selbst-

gefühl, und dann werden die englischen und französischen Arbeiter, die sehr gelassen und ungerührt die Vergewaltigung der deutschen Arbeiter durch die Urteilsprüche von Versailles und Spa hingenommen haben, zum Widerstand aufgerüttelt werden, wenn es sich um Sowjetrußland handelt. Politisch könnte also die Vergewaltigung unserer Neutralität uns nützen; ob wir es benutzen werden, ist freilich eine andere Sache. Ein anderes freilich ist, ob die Entente nicht Polen militärisch seinem Schicksal überläßt und sich auf die Mittel der Blockade beschränken muß, weil sie nicht mehr genügend Soldaten für diesen Krieg, der kein Spaziergang sein wird, finden werden. In diesem Fall würde sie unsere Neutralität militärisch in Ruhe lassen, uns dagegen zur Teilnahme an der Blockade zwingen oder in die Blockade einbeziehen wollen. Dann laufen wir Gefahr, daß die Rote Armee, um Nahrung zu finden, aus Abenteuerlust oder Ruhmsucht, und daß die Bolschewisten, um den Brand der Weltrevolution weiterzutragen, in Deutschland einfallen, und daß unsere Linksradikalen und unsere Nationalbolschewisten die Stunde des Losschlagens gekommen glauben. Es wäre dies die vierte und die scheußlichste Möglichkeit, die aus der jetzigen Lage sich ergibt, in der wir überhaupt keine politischen Ziele verfolgen können, sondern den Brand im eigenen Hause bekämpfen und löschen müssen.

Priscus



Der berufsständische Gedanke und die Landwirtschaft

Von P. von Broecker-Berlin



ber den berufsständischen Gedanken herrschen vielfach unklare Auffassungen. In ihnen mischen sich unrichtige Vorstellungen vom mittelalterlichen Zunftwesen mit ebenso mißverstandenen Anschauungen vom Wesen der russischen Sowjets, die sich beide auf das heutige Deutschland nicht übertragen lassen. Das Zunftwesen, in der mittelalterlichen Stadtwirtschaft sehr wohl am Platze, mußte schon verschwinden, als die Stadtwirtschaft in die Staatswirtschaft übergang. Seine Wiederauferstehung im Zeitalter der Weltwirtschaft, die einen sehr viel weiteren Gesichtskreis aller leitenden Stellen erfordert, ist vollens undenkbar. Daß andererseits das Sowjetexperiment für uns nicht nachahmenswert ist, liegt bei dem völligen Verfall der russischen Wirtschaft klar zutage.

Zu welchen Formen sich der berufsständische Gedanke bei uns weiterentwickeln wird, ist zur Zeit noch nicht abzusehen. Fest steht bisher nur, daß er zusehends an Boden gewinnt, wenn er auch absichtlich von vielen mißverstanden und mißdeutet wird, deren Vorteil mit der parlamentarischen Staatsform unlöslich verknüpft ist. In seiner jetzigen Entstehung und Gestalt ist der berufsständische Gedanke nichts weiter als eine Reaktion gegenüber dem Parlamentarismus. Sicherlich wird er diesen nur allmählich ablösen können, denn eine Jahrhunderte alte Entwicklung wird nicht plötzlich abgebrochen.

Wer sich in das Wesen des Parlamentarismus zu vertiefen sucht, wird zu der Überzeugung gelangen, daß seine Hauptaufgabe, die er auf dem europäischen Festland durch den Anstoß der französischen Revolution erhielt, gelöst ist: die Herbeiführung